

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 22

Artikel: Ein neuer Polykrates
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es schwant mir, der Eidgenossenschaft d. h. der Bundesverwaltung will wieder etwas angeraten, d. h. aufgehakt werden, das durchaus nicht vom Guten ist und ganz unnötige Kosten verursacht. Man fafelt von einer Rechnungskammer. Lieber Gott, was wollt ihr Schulden ausrechnen und aufschreiben, bevor sie gemacht sind! — Sie werden ja doch gemacht, und die Herren Gläubiger sollen selber schreiben. Die Bibel sagt: „Wenn Du beten willst, geh' in Dein Kämmerlein!“ vom Rechnen sagt sie wohlweislich nichts. Wo man rechnet, im Kämmerlein, wird selten gebetet, aber meistens still oder hell geflücht. Bei mir wenigstens ist's nie anders gegangen; aber im Namen der Eidgenossenschaft soll und darf nicht geflücht werden.

„Hochverehrter Herr Rechnungskämmerer!“ Der Titel wäre nicht übel, und ich könnte mich wohl dazu verstehen. Weil's aber an verschiedenen Verständen fehlt (nicht bei mir), werde ich mit solch einem Amte nie behaftet sein, was mir übrigens Wurst sein muß. Eine so heimliche, mausstille Kammer ist ohnedies etwas Unheimliches, und Wände und wenigstens ein Schlüsselloch muß sie denn doch auch haben. Herr Prinzipal! Wenn sie von sich aus eine solche Kammer vermieten, sind wir geschiedene Leute. Es wird für mich ja nichts herausgerechnet, und inwieviel ich meine Schulden bezahle, kann ich selber leicht berechnen; ich lasse mich in so gefährlichen Kammern nicht behandeln, was Sie in Ihren Büchern gefälligst notieren wollen. Jede Rechnungskammer kommt mir vor wie eine Folterkammer, wo die Finger so jämmerlich geschnitten werden, daß sie ihre natürliche Länge verlieren und ihre eigene Schande schriftlich beweisen müssen.

Fort mit jeder Art von Rechnungskammer!
Im Geheimen dreht sich eine Kammer,
Pocht ein unbarmherzig wilder Hammer,
Schafft in Hohn und Wut ein Pfahleinhammer.
Rechnen bringt Verdruß und Kassenjammer;
Wer nicht rechnet, bleibt gesund und strammer.
Ihr getreuer Schuldentrieb-Verdammer: Trullifer.

Semper idem.

Der Menschlichkeit bewunderte in unseren humanen Tagen,
Die früheren Jahrhunderte ob Scheiterhaufen mocht' beklagen,
Dem ward in letzter Zeit doch klar: Verfrüht die Bewund'ung war!
Noch lebt der Herenglauben!

In Kinderschuh'n (so sagen wir) stat unser Volk vor hundert Jahren!
Sei's drum — indessen scheint mir, im gleichen Pfuhl steckt noch der Karren,
Man bringet ihn offiziell erst recht jetzt nicht mehr von der Stell':
Den Karren des Herenglaubens!

Vor Hundert Jahren ward der Strick, das Nichtschwert einem Mord zum Lohn
Gefühnet hat's der Augenblick sprach Recht Themis von ihrem Throne.
Gerettet war hierauf der Staat und niemand mehr um Gnade bat
Schon wegen des Herenglaubens!

Jetzt sind wir aber doch so weit, daß achtzehn Jahr' verbüßte Strafe
Uns dünket eine Kleinigkeit — Und daß die Rache nicht entschlafe
Nimmt Herenglauben man hervor: „Das Weib 'nen neuen Mord schon schwor!“
Du ewiger Herenglauben!

Beweisen konnt' man's freilich nicht — indess' gebietet Pfingstenglaube
Daß weiter daure das Gericht, den Wahn dem Volke niemand raube;
O Pharifäer, schriftgelehrt — wie hast das Recht Du doch verkehrt,
Gefördert den Herenglauben!

„Begnadigung ist nicht am Platz!“ so schreien Männer jetzt und Weiber
Und wütend greift nach diesem Satz der ganze Chor der Zeitungsschreiber!
Was nützt's, wenn all' die achtzehn Jahr' ihr Wohlverhalten
Unseliger Herenglauben! [Facium war?]

Kein einz'ger Pfarrer — weh! — im Nat empfand den Geist, den ewig warmen,
Der für den Feind vom Kreuz noch bat: Fremd ist Euch — göttliches Er-
Sorg' denn für seine Sicherheit der Mensch, der später doch bereit: [barmen!]
Den teuflischen Herenglauben!

An die Berliner Hofbankiers Schulz und Romeick.

lieb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab
Und weiche nicht 20-millionenbreit*) von Gottes Wegen ab.

*) Soviel Privatvermögen haben die frommen Schwindler an der Pommernbank „verdient“.

Ein neuer Polykrates.

Frei nach Schiller.

Es stand auf seines Schlosses Zinnen und geigte mit vergnügten Sinnen
Der Eduard nach dem Transvaal hin: „Dies alles ist mir unterthänig“
Begann der Engelländer König, und schmunzelnd strich er sich das Kinn.

„Es hat,“ so kam's aus seinem Munde, „bei mancher schönen Kunigunde,
Der Götter Gunst mich hoch erfreut; in vielen Schlachten blieb ich Sieger,
Nach Ceylon führte ich die Krieger, (meist Kinder — doch auch Weiberleut!)“

„Womit die Götter auch gesegnet das Burenland, von nun an regnet
Es reichlich mir in meine Macht. Nur Einer lebt noch, hier zu rächen,
Ganz kann ich mich nicht glücklich sprechen, solange des de Weis Auge wacht.“

Und eh' der König noch geendet da legt man, von dem Kap entsendet,
Ein Telegramm dem Fürsten dar: „Herr, schließe Deine off'nen Thore,
Verhülle Dich mit schwarzem Flore, und Asche streue Dir ins Haar.“

Getroffen sanken Deine Scharen; ich selber, um mich zu bewahren
Entrann dem de Wet nur mit List; bei allen ungen kühnen Reden
Tief eingebrannt auf ihrem Beden der wohlbekannte Stempel ist.

Die Leute wenden sich mit Grauen: Wir können hier nicht länger haufen,
Verbundet sind wir Groß und Klein, die Götter wollen uns verderben;
Denn nur die Pest ist hier zu erben, ach hättest Du sie, Chamberlain.“

Und eh' er noch das Wort gelesen so lüget, wie es nicht gewesen,
Uns Englands Presse etwas vor: „Von Feindesnot sind wir befreiet,
Die Burenführer sind zerstreuet!“ Doch wer es glaubt, der ist ein Thor.

Zur Enthüllung des deutschen Nationaldenkmals für Bismarck.

Am 3. Juni wird Bismarck „enthüllt“ —
Na, was er dann sieht, wird ihn wundern:
Durch Patschen und Krache ward Michel zum Narren —
Es giebt nicht leicht einen buntern! . . .

Ladislav an Stanislaus.



Räper Bruother.

Indem es sogar dem Bresci, dem Rithe ner und der Tragischen
Maschine auf die Länge zu heiß geworden ist, Würst Du pegreifen, daß
Ich Dir dito so lang nicht Meer geschriepen habe bei dieser Thembenraduhr.

Als unpefläcker Servus Domini steht es mir Leiter nicht
an das Serbische Lit de semaine — das Wochenpett genauer zu be-
leichten, obchon es mir in allen Federhaltern juht. Was diesen Jeanre
anbetrifft, verweise Ich Dich auf die Reie Zircher Zeitung, wo scheint's über
die Hochsaison der firstlichen Schwangerschaften ten feig-
lichen Spezial-Kimpettberichterstadter angestehlt hat.

Ich will im Auftrage der Läußenbett dieses geschlipprige Thema ver-
lasen und Dir noch mein Verx entleeren über den godlosen Verlauf
des heuligen Pfingstfestes.

Hast Du diesmal auch etwas gemerkt, Stanislaus, son der brogramm-
mäßigen Ausgühung des heuligen Geistes? Mit Nichten. Stabt
auf dem hintersten Vagina des Tagblattes, auf der sog. Gram-
hochsaite zu lesen, wo und wann das Wort Gottes ferlühndigt Wirth,
ist die süntenschwangere Müntschheit zuerst die Früschopen-
konzerthee, die Dingelbangl und die Extra-Ziege.

Es ist noch 1 Glück, daß die Kirchenpflieger zu alt sind zum
Behlofahren, sonst wüthten Sie viehleicht dito auch noch schwänzen.
Wenns nicht beser komt das nächste Mal, werthe Ich die Morgenpredigt
im Krobj, auf dem Itliberg und im Pahnhofswarzaal aphalten;
es ist höchste Zeit, wenn die Hölle nicht zu rüh überfüllt werden soll; es
wäre schade, wenn Einige, wo Du auch kennst, keinen Blag mehr bekämen.

Intem Ich auf die Beserung der Müntschheit einen Halben trinke,
grift Dich

Dein Ladislav.